

## Podiumsdiskussion

# „Jung und Alt – wie packen wir es an?“

Donnerstag, 6. Juni 2019; 19:00 bis 21:00 Uhr, Feuerwehr Stiebitz

## Zusammenfassung der Diskussion

---

Moderation: Cornelius Pollmer, Süddeutsche Zeitung

Auf dem Podium:

- Marko Schiemann, MdL
- Dr. Robert Böhmer, Bürgermeister für Finanzen, Ordnung, Bildung und Soziales, Stadt Bautzen
- Michael Harig, Landrat, Landkreis Bautzen
- Denise Hierl, Unternehmerin, Inhaberin der Bautzener Hammermühle

Protokoll: Marie Melzer, Partnerschaft für Demokratie der Stadt Bautzen

---

Gibt es ein „Jung UND Alt“ oder „Jung GEGEN Alt“?

Herr Harig: „Eindeutig ein Miteinander“

Betätigen sich in Sachsen genügend junge Leute in der Politik?

Herr Harig: Es braucht Menschen, die mitten im Leben stehen. Auf den Kandidatenlisten standen viele junge Leute, wurden aber selten gewählt. Wir müssen ihnen helfen, bekannter zu werden.

Frage an Frau Hierl: Fühlen Sie sich als junge Frau ausreichend repräsentiert?

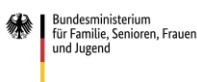
Frau Hierl: Vor der Wahl eher weniger, im neuen Stadtrat werden viele engagierte Frauen vertreten sein, es wird immer besser.

Wie werden junge Leute sichtbarer?

Herr Schiemann: In unserer Leistungsgesellschaft wird eben von Allen Leistung gefordert, die Wissensweitergabe zwischen den Generationen ist essenziell. Erfahrung UND Qualität der Arbeit sind wichtig.

Frage an Herrn Dr. Böhmer: Wann und aus welchen Gründen sind Sie nach Bautzen zurückgekehrt?

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen



Herr Dr. Böhmer: Hat eine gute Position angeboten bekommen, deswegen fiel der Schritt leichter. Die Heimat hat eine starke Sogwirkung.

Partizipation junger Leute und der Bürger\*innen allgemein muss sich von unten entwickeln, es kommt nicht von 0 auf 100. Freiwillige Feuerwehren zum Beispiel sorgen für den sozialen Zusammenhalt in den Ortschaften und sind die Basis des Engagements.

Seit Jahren wandern junge Leute aus dem Osten ab, die Region ist im Umbruch – ist das Chance oder Risiko?

Frau Hierl: Es ist eine Chance. Tatsächlich sind aus ihrem Abijahrgang nur noch wenige da, aber sie kennt viele Selbstständige, die gern zurückkommen würden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Herr Harig: Zurzeit steigen die Zuzüge wieder an, der Wanderungsverlust gleicht sich aus. In den Mittelstädten liegt der Fokus auf dem Mittelstand. Der Ansturm auf die Ballungszentren wird vorüber gehen, der ländliche Raum hat gute Chancen.

Herr Dr. Böhmer: Die Realistisch betrachtet, wächst die jüngere Generation viel geringer nach. Die Arbeitsplatzdichte ist hoch, trotzdem werden die Chancen hier als schlechter wahrgenommen. Im Durchschnitt werden wir immer älter. Momentan steigt die Geburtenrate, dies müssen wir jedoch realistisch angehen.

Herr Schiemann: Momentan passieren Generationswechsel in vielen Berufsgruppen. Wir haben sehr gute Unternehmen – die junge Generation ist selbst für ihre Bindung an die Region zuständig.

Frau Hierl: Wenn man die Oberlausitz als Region begreift, gibt es zahlreiche Möglichkeiten. An den Rahmenbedingungen für das Rückkehren muss jedoch gearbeitet werden (z. B. Bürogemeinschaften, Digitalisierung, Home Office, Bewerbung)

Zusammenfassung: Wichtig sind gute Rahmenbedingungen für junge Menschen vor Ort, Anwerben neuer Menschen sowie ein gutes Miteinander der Generationen. Wie steht es um den Kohle-Strukturwandel, was wird mit den Geldern passieren?

Herr Harig: Diese Chance müssen wir nutzen. Es wird viel investiert in Ausbau von Verkehrsstrassen, Elektrifizierung, Breitband, Forschung und Entwicklung, Einbindung von Hochschulen, Berufsakademien und Berufsschulzentren. So kann die Kohle substituiert werden, jedoch muss vorher umfassend Fachpersonal ausgebildet werden. Infrastrukturprojekte zur Verbindung der Region (BZ, ZI, HY) mit Dresden, Leipzig etc. sind nötig.

Frau Hierl: Vergleich mit der Stadt Zweibrücken (Leerstand, geringe Wirtschaftskraft). Dann wurde Ableger der Hochschule Kaiserslautern dort errichtet, es kamen viele

hoch spezialisierte Student\*innen, die Unternehmen gründeten. Dieses Beispiel könnte man auf die BA anwenden, der Studiengang Medizintechnik ist einzigartig und sehr beliebt.

Herr Schiemann: Hat die genannten Vorschläge in der Kohlekommission eingebracht (Elektrifizierung, Ausbau der A4, „Zentrum für die Arbeit der Zukunft“), möchte noch den wissenschaftlichen Bereich in Bautzen stärken und sucht dafür Verbündete.

Herr Dr. Böhmer: Ist stolz auf die BA und Bautzen als Mittelpunkt der Oberlausitz, es gibt viele Einpendler, Ausdehnung auf Nordböhmen und Schlesien erwünscht. Der neue Chef des TGZ (aus Polen) kann dafür eventuell neue Brücken bauen. Appell an die Menschen, die die Region mit ihrem Engagement stärken können.

Themen und Fragen der Teilnehmenden:

Alle Kinder gehen nach der Schule weg, da es keine Hochschule gibt und weil hier auch sonst (abends) nichts los ist.

Herr Harig: Sieht den Wunsch nach einer Uni bzw. Fachhochschule als wenig begründet. Die Berufsakademie sollte einer dualen Hochschule werden, mehr Studiengänge mit Alleinstellungsmerkmalen und bessere Lerninfrastruktur, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Das Streckennetz der Bahn wurde nach der Wende stark abgebaut, jetzt wird alles wieder aufgebaut.

Herr Harig: Die Straßen sind verstopft. Wir benötigen neue und innovative Verkehrskonzepte. Der Abbau des Streckennetzes war damals nicht die richtige Entscheidung.

Wie kann man ein besseres Miteinander der Generationen erreichen, indem junge Leute von Älteren lernen? (Herr Höhne)

Frau Hierl: Wir benötigen Formate, die die Generationen zusammenbringen, z. B. Schrauberwerkstätten, Kino, Kochen etc. Grundlage ist das Wissen der älteren Generation.

Welche innovativen Arbeitskonzepte könnte man hier umsetzen? (Start-Up-Szene, Impact Hubs, New work)?

Herr Schiemann: Es braucht günstige Räumlichkeiten und längere Projektzeiträume

Herr Harig: TGZ hilft jungen Unternehmen und bietet Infrastruktur für Gründer\*innen (Beispiel: Let me repair, itelligence)

Ist Wasserstoffantrieb eine Alternative zur Elektrifizierung der Bahnstrecken?

Herr Harig: Es wird in viele verschiedene Richtungen gedacht, Bombardier ist dran.

Was wollen die jungen Leute?

Antwort Benno Auras (Mobile Jugendarbeit): Die Chance, wegzugehen, aber auch gern zurückzukehren. Für junge Menschen ist es wichtig, sich akzeptiert zu fühlen, ein Teil der Gesellschaft zu sein, mitgestalten zu können. Dies benötigt positive Identifikationsmöglichkeiten, wie Vereine, Jugendclubs, soziokulturelle Zentren und eine frühzeitige Einbindung in diese. Viele haben auch gar nicht die Chance, wegzugehen. Andere würden gern eine Ausbildung machen, aber es gibt diesen gesellschaftlichen Druck, studieren zu müssen. Hier hat die ältere Generation die Verantwortung, offen zu sein und den jungen Leuten alle Möglichkeiten aufzuzeigen.

Frau Hierl: Wollte einst selbst weg aus Bautzen, um Erfahrungen zu sammeln und Neues zu sehen. Man müsse bei den jungen Leuten früher ansetzen und Formate entwickeln, die zeigen, dass es sich lohnt, der Region treu zu bleiben, zum Beispiel mit 3-Länder-Projekten und Früher-Heute vergleichen („Was hat sich in den letzten Jahren getan?“) und indem man den Mut hat, sich selbst zu loben.

Können wir die Jugend nicht hierbehalten, wenn die Krone wieder als Veranstaltungsort genutzt wird? Auch der Stausee hat noch viel Potenzial.

Herr Böhmer: Bautzen hat ein großes kulturelles Angebot sowie ein äußerst aktives Vereinsleben. Die Krone wird nostalgisch idealisiert, eine Wiederbelebung ist nicht realisierbar. Aufruf an die Bautzener\*innen, selbst Engagement zu zeigen und sich einzubringen! Zur Bildung der jungen Leute gehören Wanderung und Entdecken dazu. Trotzdem müssen wir hier auch weitere Bildungsmöglichkeiten schaffen. Der Stausee hat sich schon toll entwickelt, wird auch noch weiter ausgebaut.

Herr Schiemann: Junge Leute brauchen Diskotheken, die mittlere Generation ebenfalls. Dies war früher besser.

Benno Auras: Während der Arbeit mit den Jugendlichen kommt das Thema Krone gelegentlich auch. Große Diskotheken und Massenveranstaltungen seien nicht mehr so gefragt, dafür lieber eine kleine und spezialisierte Clubkultur sowie eine bessere Mobilität, um sich als Region zu verstehen.

Herr Harig: Vergleich mit dem Kulturhaus in Bischofswerda, auch da konnte der Saal nicht mehr gefüllt werden. Mobilität ist das Stichwort, das Freizeitverhalten ist bei jungen Leuten anders als früher. Trotzdem sind Räumlichkeiten wichtig, zum Beispiel mit Kongressmöglichkeiten.

Das Handwerk ist unsere Basis. Heute heißt es immer „Mach erstmal Abi!“ Niemand will mehr mit den Händen arbeiten.

Frau Hierl: Das Handwerk muss in das digitale Zeitalter überführt und wertgeschätzt werden. Das Werk.Stadt.Camp in Görlitz bietet tolle Veranstaltungen dazu!

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen



Landespräventionsrat  
Sachsen  
Einer mit Allen!  
www.lpr.sachsen.de

# Partnerschaft für Demokratie

BAUTZEN

Jugendlicher: Ich bin gerade mit dem Abi fertig geworden. Aus familiären Gründen möchte ich ein Handwerk erlernen. In der Schule allein wäre ich gar nicht auf diese Idee gekommen. Fakt ist, dass über Mittelschüler schlechter gedacht wird.

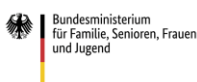
Jugendlicher 2: Alle wollen aufs Gymnasium und studieren. Das Abi ist zu leicht. Man muss nur auswendig lernen. Der Fehler liegt im Bildungssystem. Handwerkliche Fächer sollten an die Schule kommen.

Frage an Herrn Schiemann: Was tun Sie gegen die AfD?

Herr Schiemann: Ist europapolitischer Sprecher, kann vor Allem die EU-Kritik der AfD nicht nachvollziehen. Dank EU-Mitteln wurde vieles in der Region realisiert, sie wird aber viel zu schlecht dargestellt. Die positiven Seiten müssen hervorgehoben werden. Letztendlich müssen aber die Wähler\*innen entscheiden.

Herr Habel (Melanchthon-Gymnasium): Problematisch ist zum Beispiel die Pflege-Branche. Wir müssen gute Jobs (und Arbeitsbedingungen) schaffen, damit auch die Besten zurückkommen. Parteien sollen sich erneuern, Politiker\*innen sollen Mut und Visionen haben und für Wähler\*innen greifbar sein. Bewegungen wie „Fridays for Future“ müssen ernst genommen werden. CDU muss kritikfähiger werden. Meinungspluralismus muss von Allen geduldet werden. Politische Kultur muss in der Familie beginnen, schon die Kinder müssen ernst genommen werden. Vorschlag: Dies diskutieren wir in einer neuen Runde.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen

